



## **Ruf nach einem außerordentlichen Menschen**

von Alfred Wopmann, ehemaliger Intendant der Bregenzer Festspiele

Ich kenne Eva Kleinitz bereits aus ihrer Zeit als Schülerin der Waldorfschule in Saarbrücken. In etlichen handgeschriebenen Briefen drückte sie ihr dringendes Verlangen aus, die Bregenzer Festspiele kennenzulernen, weil sie von den großen Erfolgen der Zauberflöte und des Fliegenden Holländers gehört hatte – vor allem von den Staunen erregenden Bühnenskulpturen auf der Seebühne. So kam es 1990 zu einem persönlichen Gespräch in Berlin, in welchem Eva mit Charme und Hartnäckigkeit ihren Wunsch, Bregenzer Theaterluft schnuppern zu wollen, so überzeugend vortrug, dass ich sie 1991, als Regiehospitantin für die neue Savary Produktion der Carmen engagierte. Ein Glücksfall, wie sich bald herausstellte, denn überall, wo sich ein Problem stellte, war sie uneigennützig sofort zur Stelle; bot in manch eiskalter Nacht Sängern heißen Tee an, half bei der Requisite oder verkleidete sich als Zigarettenmädchen in Carmen, um bei Kostümmühen auf der Bühne zu helfen. Da sie fließend Französisch sprach, wurde sie auch bald gesuchte Dolmetscherin und das unentbehrliche Bindeglied zwischen Bühne und künstlerischem Betriebsbüro.

Der Ruf: „Wo ist Eva?“ war immer öfter zu hören und so war es selbstverständlich, dass aus der Hospitantin die Regieassistentin in David Pountneys Inszenierung der Oper Nabucco wurde. Ich glaube, dass es die bewegenden Erlebnisse gerade bei dieser Produktion waren, welche das „Bregenz Fieber“ in Eva auslösten. Dieses Fieber ergriff bei der Generalprobe von Nabucco am 17. Juli 1993 7.000 auf der Tribüne versammelte Zuschauer. Kaum hatte der berühmte Gefangenenchor begonnen, als immer stärker werdender Regen einsetzte. Die Musik Verdis und das wie ein Zeichen wirkende Gewitter verstärkten die Emotionen des Publikums derart, dass alle auf ihren Sitzen ausharrten, bis der letzte Ton der Musik verklungen war. Eva und ich fragten uns, ob das die berühmte Katharsis, von der man zwar gehört, sie aber noch nie erlebt hatte, wäre. Wir waren Zeugen einer seelischen Erschütterung geworden, welche uns begreifen ließ, dass wir im Dienste einer Sache stehen, welche größer ist als wir. Bregenz war ab diesem Zeitpunkt nicht mehr Beruf, sondern Berufung. Lebensbestimmende künstlerische Heimat.

In diesem Sinne übernahm Eva Kleinitz wesentliche Aufgaben, welche in den folgenden Jahren auf uns zukamen. Sie übernahm das künstlerische Betriebsbüro und wurde meine persönliche Referentin. Worauf es ihr ankam, formulierte sie treffend in ihrem Beitrag für das Buch „Bühnenwelten Werkstatt Bregenz“: künstlerische Inhalte, mit denen sie sich identifizieren konnte. Zeitkritische Produktionen, welche ein Massenpublikum mit Aufklärung konfrontierten wie es z.B. bei Fidelio der Fall war. Oder die Eröffnung der Werkstattbühne als Schauplatz für zeitgenössische



Kunst, was gerade Eva ein Herzensanliegen war, hatte sie doch Philippe Arlaud bei der Inszenierung der Haas Oper Nacht assistiert, begeistert von den Ausdrucksmöglichkeiten der mikrotonalen Musik.

Es waren zwei Höhepunkte, welche ihren Weg in das zweite Jahrtausend begleiteten und von denen Eva Kleinitz selbst sagt, sie seien prägend für ihr Leben gewesen: die Metapher für den Maskenball als Tanz in den Tod, Sinnbild dafür, dass jede Macht der Welt, so groß sie sich auch dünken möge, einer noch höheren Macht weichen muss, der letzten Instanz unseres Lebens. Der andere Höhepunkt war die Uraufführung der Erstfassung der Griechischen Passion von Boleslav Martinu im Großen Festspielhaus.

Wer hätte damals gedacht, dass Eva Kleinitz nach der Erreichung ihres Lebenszieles, selbst Intendantin zu werden, so früh von der Bühne des Lebens abtreten muss.

In Würdigung ihrer großen Verdienste um die Bregenzer Festspiele, ihrer Loyalität und persönlichen Unterstützung möchte ich Eva Kleinitz Dank sagen. Ich werde sie nicht vergessen und immer in meinem Herzen behalten.

(30.05.2019)